

Noch weniger gern als sonst bringe ich an Weihnachten Freunde mit nach Haus, Leute, an denen mir was liegt (und umgekehrt). Feiertagseinblicke haben ja erst recht etwas Enthüllendes, werktags ergibt sich nicht so viel Familiendichte. Ausnahme: Sybil, schon als beste Freundin sowieso. Jederzeit willkommen. Ausserdem ist meine Verwandtschaft dann doch vorzeigbarer als ihre. Aber auch wenn das nicht so wäre, hätte es nichts Peinliches. Mit männlichen Gästen ist das sofort was anderes. An Florian liegt mir eine ganze Menge, mehr als an seinen Vorgängern. Wie seine Eltern sind, weiss ich bis jetzt nicht, nur, dass sie mehr Geld haben als wir, sein Vater ist Bauunternehmer. Ich fürchte, weil er wenig von ihnen redet, sind sie in Ordnung. Und diesmal käme Florian mit. Im Prinzip nicht schlecht, denn die Sache ging von ihm aus, was ja nach ernstem Interesse an mir aussieht.

Natürlich fühle ich selbst mich nach drei Semestern und Mini-Apartment im Studentenheim auch ziemlich familienentwöhnt. Das merke ich, wenn ich meine Eltern ab und zu besuche, und beim letzten Mal Anfang November spielte ich oft Florian-Phantom und fand das meiste problematisch, sogar lächerlich. Dass ich meine Familie verteidigen müsste, spielte ich auch. Für mich bleibt sie eben meine Familie, was es schwieriger macht, denn ich hasse es, mich für sie zu genieren. Alles in allem sind meine Eltern bestimmt nicht weniger in Ordnung als die von Florian samt seiner übrigen Sippe. Zum Glück habe ich eine *Sippe* nicht im Schlepptau. Aber dafür meine Tante Maggi. Maggi ist ihr Spitzname, stammt aus meiner Kindheit, in der ich ihre Leidenschaft erbe, Maggiwürfel zu lutschen. Wir machen das bis heute, erst recht in den Weihnachtstagen, wenn wir zu viele Plätzchen gegessen haben. Ihren anderen Spitznamen hat sie von meinem Vater, niemand sonst benutzt ihn: die Fromme. Über Weihnachten besucht sie uns, nennt unser Fest atheistisch und merkantil, und dauernd singt oder pfeift sie Weihnachtslieder, auch amerikanische, sie reist immer noch viel in Nordamerika herum, ihre verschiedenen Freunde leben nicht in den berühmten Städten, und gerade das finde ich interessant, und zu meinen Eltern sagt sie: Natürlich sind die dort Weltmeister in Kitsch und so materialistisch wie ihr, obwohl sie sich nicht solche Massen schenken, und es geht alles viel flotter rum, und Bing Crosbys „White Christmas“ ist ebenfalls überhaupt nicht vom Irdischen abgehoben, Schnee statt Religion, aber was tun sie garantiert? Sie gehen in die Kirche. Sie nehmen alles ganz vergnügt und entspannt sehr ernst. Tante Maggi liest die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium vor, und die Krippe unterm Baum, auf den mein Vater bloss wegen seiner Massigkeit und dem vielen Schmuck stolz ist (die dicht an dicht runterhängende Lamettafrisur verdeckt die grünen Zweige), die stammt auch von ihr;

vor vielen Jahren und als ich noch klein war, stieg sie mit den grossen, in Papierhüllen wie Schwerverwundete umwickelten Figuren aus nachgemachtem Barock aus dem Taxi, kopfüber, ich erinnere mich gut daran, dann sah man ihr Hinterteil aufragen, weil sie im Taxi Nachschub aufsammelte, dann eine Pappschachtel balancierend, und meine Eltern halfen ihr unwillig.

Meinen Vater stört an sämtlichen Feiertagen, dass er nicht zum Baumarkt fahren und irgendwelche Schrauben, Dübel, Regalbretter und weiss der Teufel was noch kaufen kann, zur Zeit arbeitet er an einer Sprinkleranlage. Meine Mutter klagt drüber, ihm aber ist es recht, dass es wieder mal nichts mit Schnee und Frost zu Weihnachten würde, weil dann der Boden weich ist, *offen*, sagt er. Schnee ist ihm so oder so egal, aber lieber hat er keinen. Macht nur Arbeit, knurrt er, und Scherereien beim Autofahren. Meine Mutter ist romantisch, nur weiss sie sich zu helfen. Vorwarnend sagte ich zu Florian: Sie lebt eigentlich nicht ihr eigenes Leben. Ich hoffte, während Florian den Suzuki (der gehört ihm) südwärts lenkte, es käme nicht zu viel davon heraus. Und dass mein Vater sich nicht als passionierter Heimwerker outen würde, und Florian als Witz vorschläge, ihn im Unternehmen seines Vaters unterzubringen. Vorsichtig deutete ich an: Mein Vater bastelt gern an irgendwas herum, und meine Mutter hat eine Menge Phantasie, liest, sieht Filme, sie kann sich da total einleben, so als wäre sie jemand, den sich ein anderer ausgedacht hat. Interessant: Florians Reaktion kam mir taktvoll vor. Von Kilometer zu Kilometer wurde mir mulmiger, mich zogs zurück, während wir unwiderruflich der Ankunft entgegenbrummten; ich schlug eine Kaffeepause in der Raststätte Bärwinkel vor, aber Florian hatte keine Lust.

Tante Maggi stand schon in ihren schwarzen Plüschmantel gehüllt zwischen den Pfeilern unserer Loggia, als wir am 24. gegen drei die kurze Auffahrt heraufrollten und dann unsere Sachen aus dem Suzuki räumten. Florian hatte ihn so eben der Garage geparkt, dass er den fetten Audi meines Vaters nicht stören würde, und noch bescheidener unten auf der Strasse vor unserem Grundstück stand der Twingo meiner Mutter. Und Tante Maggi war es auch, die uns entgegenschmetterte: „Wie soll ich dich empfangen...“, und wir lachten alle, und ich sagte, das ist aber ein Adventslied, und sie sang „Oh du fröhliche...“, und textete um: „Oh ich habe mich / noch gar nicht vorgestellt“, und dann tat sie es, und Florian tat es auch, Sichvorstellen, obwohl es ja überflüssig war, und wir gingen alle in die Diele. Diesen Start fand ich nicht übel, auf Tante Maggi hatte ich Florian vorbereitet. Dass sie bei meinem Vater *die Fromme* ist, macht sie mit ihrer vergnügten, herzlichen Verrücktheit wett; ihr Empfang mit Kirchenliedern wirkte nicht bescheuert oder nach religiösem Wahn, eher nach Clown oder wie bei einem Kind, das den eintönigen Zombie-Erwachsenen ein Bein stellen will. Wir hängten unsere wattierten Jacken in der Garderobe auf, aus der Küche roch es nach Kaffee, *Sie sind da*, rief Tante Maggi und meine Mutter: Halli Hallo, komme sofort, und das Halli Hallo hätte sie ruhig weglassen können, aber sie hat oft noch schlechtere Begrüssungseinfälle. Tante Maggi sagte: Diese Weihnachten plant sie auf amerikanisch. Meine Mutter rief: Das Gebäck ist diesmal gekauft. Mabel Hancock machts in diesem Jahr auch so, weil sie in Rons Koffer ein Frauennachthemd fand, wenn schon Untreue, dann keine Küchenschinderei. Aber ich sehs voraus, sie wird ihm irgendwann verzeihen.

Weil es Tante Maggi war, vergab ich ihr den Schwachsinn, den sie Florian andiente (er ist mein erster Gentleman und hatte schon x-mal Freundlichkeiten von sich gegeben); an ihm rauf- und runterblickend jubelte sie: Sie sind ein sehr gut aussehender junger Mann. Einen Star hat deine Tochter diesmal mitgebracht, rief sie meiner Mutter zu, die mit der Thermoskanne unseren Weg ins Wohnzimmer kreuzte. Hallo! Hi! Stimmt genau, sagte sie, und Florian solle sich wie zu Hause fühlen (ich fand, sie und Tante Maggi machten ihm das ausreichend unmöglich). Sie sehen wirklich höllisch besser aus als alle, die sie uns seither angeschleppt hat. Zu dieser ausgerasteten Bemerkung (sie will immer jung klingen, ich weiss nicht, wann sie mal nicht Theater spielt), fiel Florian genial ein, sie, meine Mutter, sähe auch besser aus als jede andere aus seinem bisherigen Müttersortiment.

Als wir uns endlich, noch ohne meinen Vater (besser so: häppchenweise, nicht die ganze Familiendosis auf ein Mal), im fettwanstigen Carrée der Ledergarnitur plaziert hatten und ich nicht dran glaubte, dass Florian dran glaubte (*sehr nett hier* usw.), sagte ins „Vom-Himmel-hoch“-Gesumm Tante Maggis meine Mutter: Ja, wir machens amerikanisch. Stattlicher Baum, lobte Florian den noch schmucklosen, dicht benadelten Koloss, und ich bewunderte seine Allgemeinbildung, als er fortfuhr: Die Angelsachsen schmücken ihre Bäume auch erst am 24., feiern nur den 25. und dann ist schon Schluss. Richtig! rief meine Mutter. Ich hatte Lust, es wie Amy, Jeff und die Kinder zu machen, fand auch, wir sollten wie die den Baum gemeinsam schmücken, und die Päckchen lägen am Boden. Wir müssten allerdings auch in die Kirche gehen, Amy, Jeff und die Kinder tuns immer.

So so, in die Kirche! Guten Tag allerseits! Auftritt: mein wuchtiger Vater. Florian drückte er ins Polster zurück, und ich bekam meinen Kuss ausgerechnet auf meinen akribisch gelegten Pony, den der Kuss plattwalzte. Vater plumpste in die Couchmitte. Ha ha, so so, der Pfarrer würde sich verdammt über diese fremden Leute wundern. Wir sind nämlich schlechte Gemeindeglieder, junger Mann, aber immerhin haben wir unsere Familienfromme, die Schwester meiner Frau. Tante Maggi war der Ansicht, das solle uns nicht entlasten, es sei keine Amnestie, meine Mutter protestierte sowieso und erwähnte den Gemeindebrief, der monatlich auch in unserem Briefkasten lag. Ihr war nicht entgangen, dass mit dem Kaffee etwas nicht stimmte (Bouillon-Beigeschmack? Meine Nervosität wegen Florian übertrieb den, aber nicht sehr), denn sie sagte: Stimmts, Maggi, amerikanischer Kaffee ist auch ein Problem, und ich habs nicht schlecht kopiert, stimmts? Stimmt. Maggi, die bei Kaffee so wenig Spass versteht wie bei gedeckten Esstischen ohne Maggi-Flasche, fragte: Aber ganz so weit hättest du nicht gehen müssen, oder?

Wahrscheinlich hatte er sein erstes Nachmittagsbier vorverlegt, mein dröhnender Vater, und zuerst gefiel mir ja auch sein hoher Von-Mann-zu-Mann-Lärmpegel, konzentriert auf Florian, der von A bis Z anders ist, aber anpassungsfähig und mitmachte, und ausserdem hatte ich damit gerechnet, dass irgendwann wie bisher noch jedesmal bei meinem Vater die idiotische Seifenschalengeschichte dran käme, doch diesmal ... erstens zu früh, zweitens war die Einleitung neu und das Widerwärtigste, was ihm

hätte einfallen können. Tante Maggi hatte wegen der Kekse zu wenig Zeit für Weihnachtslieder, meine Mutter war (*oh dear: das Eiswasser fehlt!*) in die Küche gesegelt, mein Vater also legte mit dem Pfeifestopfen los: Junger Mann, ich habs genauso gemacht wie Sie, haargenau so, und zu Weihnachten meinen verdamnten Heiratsantrag gestartet, prima Datum.

He Paps, rief, ich, wer redet denn von so was! *Ich* rede von so was, und dein Freund scheint nicht abgeneigt, mir seine Aufmerksamkeit zu schenken, hab ich recht, Fabian? Ich bellte: Florian! Und der sagte seelenruhig: Sicher. Sicher haben Sie recht. Na bitte, sagte mein Vater. Und warum ich schon zwanzig Minuten später, fast schon ein verheirateter Mann, drauf fluchte, auf meine verdamnte Frage und auf ihr Ojaoja-Gezwitscher, ich erzähls später. Das, was schon zwanzig Minuten später die Lage verändert hat. Nur, da wars schon unwiderruflich passiert. Und ich dachte doch, denn auch wir zu unserer Zeit waren nicht von gestern und ich hatte nicht Ihre Manieren, junger Freund, bin ich erst zum Herrn Papa gereist ... erzähls später. Erhöht die Spannung, hab ich recht, Fridolin? Florian! Und wir reden über alles, bloss nicht über Heiraten: Ich hörte meine Stimme wie ein Ohrgeräusch, es war winzig, als hätte man eine Ameise sprechfähig dressiert. Auf meinen Vater war ich wütend, ich kam mir vor wie ein schwerverkäufliches Produkt aus seiner Drogerie vor, langweiliges Design, bleischwer im Regal. Die Seifenschalen-Nummer kommt zwar immer an und er hat sie bisher noch jedem Freund geboten, den ich mit nach Haus nahm, doch immer war wenigstens sein Antrag sein Antrag geblieben, nicht irgendein von meiner Begleitung geplanter, nicht bei Norbert, nicht bei Mischa oder Kevin. Und keinen hats vom Stuhl gerissen, aber sie haben, anders als Florian, der allem gewachsen ist, bedeppt vor sich hingestiert und die Sachen mit ihnen sind danach irgendwie erlahmt, übrigens auch mein eigenes Interesse daran. Ich werde nie kapieren, warum mein Vater diese saudumme, längst vergangene Szene überhaupt präsentiert. Dass meine Mutter meist dabei ist, stört ihn nicht, sie auch nicht. Ich werde es nie kapieren. Meiner Mutter fiel überhaupt nicht auf, dass mein Vater gegen das amerikanische Gesetz *Wir schmücken den Baum gemeinsam* verstieß und sich solo drangemacht hatte, diese erschlaffte Lametta-Dauerwelle über die Zweige zu drapieren, sie berichtete mir, ihr Eiswasser rührte keiner an: Schätzchen, hast du mitgekriegt, und ich bin heilfroh drüber, dass Tante Martha diesen kauzigen Klinikgeschäftsführer nun doch nicht heiratet? Ihr Louis ist auch sehr erleichtert, sie ist zwar noch geschmeichelt, weil jemand sie derartig verehrt hat und sie nun weiss, wie man Muscheln isst, aber sie engagiert sich wieder für Louis' Wehwehchen. Was Vanessa zur Zeit leistet: nicht zu fassen. Einfach schikanös. Du wirst nicht schlau aus ihr, weil sie trotzdem immer weiter dem armen Stephan den Kopf verdreht. Aber auch arme Iris. Ich habs nicht mitgekriegt, aber als Tierärztin arbeitet sie wohl kaum noch. Lebt ja jetzt auch in der Villa.

Tante Maggi hatte irgendwas mit „Gelobet seist du ...“ abgebrochen und in die arme Iris hereingeredet: Das schönste an meinen Besuchen ist, dass ich ringsum gläubig werde. Vielleicht liegt am Kontrast. Als würde ich in eine Essenz getaucht oder so.

Wenn damals die Seifenschale in ihrer Duschzelle vorher runtergeknallt wäre, dann hätte ich, mit meinem Kopf voll von ihrem Gezeter, oh nein, dann hätte ich sie nicht gefragt. Wenn das verdammte Seifenschalendrama vorher passiert wäre, gäbs diese Familie hier nicht. Nur ein paar Minuten früher oder später, und zwei Leben wären anders verlaufen. Zwei stecknadelkopfgrosse Minuten entscheiden über zwei Biographien. He, ich hatte doch noch eine Schachtel Lametta. Als meine Mutter sich einmischte, wurde mir klar, dass ich die Dinge laufen lassen musste. Sie erklärte Florian: Mein späterer Mann hatte damals bei mir geduscht, wir waren erhitzt, Sie wissen schon... aber auch vom Päckchenauspacken, es war ja Weihnachten, und wir feierten es bei mir, und er machte meine Seifenschale kaputt, und mich ärgerte, wie rüde er mit fremden Eigentum umging.

Plötzlich zu Haus, Tante Maggi kehrt ihr liebes Mädchengesicht Florian zu: Es kann passieren, dass ich erschrecke: Maggi, du bist ja ungläubig. Ich mache mein Ritual, aber Fehlanzeige. Ich bete, aber ich kriegs nicht mit, was. Und was heisst *eingeborener Sohn*? Puh! Hört alles sofort auf hier bei euch, ich brauche bloss bei euch zu sitzen, und schon fühle ich mich wie eine Heilige oder eine Stufe drunter, eine Selige. „... oh du selige, freudenbringende Weihnachtszeit ...“, wenn mein unfrommer Schwager all dieses Geglitzer über die Zweige stülpt, und mit mir allein zu Haus, wenns plötzlich losgeht mit der Ungläubigkeit, ist Gott als Vater, der seinem Sohn so viel Grässliches zumutet unter den Menschen im Jammertal, er ist eine Hürde. Florian, denken Sie nicht, Gott müsste viel zu sanft sein für so was? Es ist kompliziert, sagte Florian. Aber wenn Ihre Schwester von allen diesen Leuten mit ihren Sorgen erzählt, Tante Martha, Iris, so hiessen sie doch, und den andern, der betrogenen Ehefrau, eine turbulente Familie ... Sie spricht nicht von unseren Verwandten, sagte ich. Die ganze Wahrheit wollte ich Florian nicht offenbaren, er fände dann meine Mutter verrückt, die jetzt seufzte: Zimtoasts konnte ich nicht auftreiben. Die kleine Mellie Lasky mag sie so sehr. Übrigens im „Revier“ ist neulich Oma Krause in Panik durch den Verkehr gehetzt und rief nach ihrem entflohenen Kanarienvogel, und der Neue im Team macht sich an die hübsche Polizistin ran, ich finde sie zu zart für ihren rauen Beruf, aber sie ist cool ...“ „Herbei, oh ihr Gläubigen“, sang Tante Maggi.

Lieber Florian, kennen Sie das Lebensgefühl *Ich kann nicht mehr warten?* Und: *Weiter, nur weiter mit mir?* Es ist meins, und ich fürchte, es hat was mit Todessehnsucht zu tun. Tante Maggi nahm ein Blaubeer-Muffin, und mit „Stille-Nacht“-Getöse befreite mein mit der gesuchten Lametta-Schachtel zurückgekehrter Vater Florian von einer Antwort, er sagte: Meine zwei Grazien, unsere gemeinsame Herzdame lasse ich mal weg, Grazie Nummer drei, meine zwei nicht mehr taufrischen Grazien haben sich im Lauf der Jahre wirre Köpfe geholt, nur leider belästigen sie ihren Verstand nicht mit banalem Küchenkram, und wir werden uns morgen am Mittagstisch um eine halb-gare Pute versammeln, das Tier wandert nochmal zurück in den Backofen und hat, nach dreissig Minuten gar, aber verspachert wie eine alte Frau, ihren zweiten, auch nicht glorreichen Auftritt. War nur ein Blick in die Zukunft. Und beim Blick in die Vergangenheit zerspringt immer wieder die verfluchte blöde Seifenschale in der Duschzelle und ich höre, wie sie drauflos schimpft, und ich hatte sie leider bereits

gefragt. Ich wusste, sie wartet drauf, wir hatten mehr als zwei Jahre zusammengelebt, wir zu unserer Zeit waren so wenig zimperlich wie ihr Jungen heut es seid, und sie wartete schon lang drauf, dass ich sie frage, es war sicher hauptsächlich das: Sie wollte gefragt werden, vielleicht mehr als die Sache selbst, obwohl, Frauen treibts ja immer in die Ehe, aber sie wusste vielleicht noch gar nicht, ob sie Ja oder Nein sagen wollte, bisschen mich zappeln lassen, an Ja war sie viel näher als an Nein ... und nach dem Schimpfpektakel um das alberne Seifending rum hätte ich sie nicht gefragt, ich hätte mich schleunigst aus dem Staub gemacht. Und morgen vielleicht ein Prachtstück von Pute auf dem Teller. Grimmig zufrieden lachte mein Vater.

Florian, wieder genial, sagte, die Seifenschalentragödie verweise doch aber auf eine gute Hausfrau, die mein Vater sich gewünscht habe, nur braucht meine Mutter keinen Beistand. Kritik nimmt sie kurz zur Kenntnis und weiss dabei schon den jeweils passenden Part aus ihrem TV-Milieu oder Lesefutter. Ihre Protagonisten machen dauernd Fehler. Es ist die Welt, in der sie wirklicher lebt als am Herd mit irgendwelchen Vögeln im Backofen. Jetzt war sie Joanne. Joanne hatte zu Thanksgiving dieses Malheur mit dem Turkey, rief sie. Und ich weis sieht, was in mich gefahren war, nur dass ich sagte: Mami, warum feiern wir das Weihnachten anderer Leute. Und die werden auch nur von anderen Leuten gespielt. Wir könnten wir selbst sein. Vielleicht ist Spielen gar nicht so dumm, sagte Florian, mein Retter. Ich bin skeptisch, was dabei rauskommt, wenn wir pur wir selbst sind: Meine Mutter klang stolz und beleidigt, und zum ersten Mal spürte ich den grossen Vorteil durch Imitation, ihre Klugheit, und ich hätte mir meinen Vater, der *pur er selber* war, als Seriendarsteller gewünscht.

Was essen sie in US-Serien am 24.12. zu Abend? Meine Mutter plante Thunfischsandwiches und Fertigsalate. Gehen wir ein bisschen spazieren, schlug ich Florian vor. Dein Freund hätte sicher gern einen Drink, sagte meine Mutter, Tante Maggi pfiiff „Ihr Kinderlein, kommet“, und mein Vater sagte: Was zu trinken? Aus dem Köpfchen meiner First Lady kommt doch ab und zu eine gute Idee. Und Florian sagte, er sage nicht nein, lobte den Glitzermonsterbaum. Noch nicht fertig, sagte mein Vater geschmeichelt, goss für alle Gin ein, Cocktails sollten es sein, fand meine Mutter. Ich wusste nicht, ob das günstig oder abschreckend wäre, falls es stimmte, dass Florian sich an unserer familiären Seifenoper delektierte. Hilf deiner Mutter in der Küche, sagte mein Vater zu mir, auch Tante Maggi riet er, sich nützlich zu machen. Wir blieben beide. Tante Maggi wollte ihren Glauben weiter stärken, worin die Berserkertouren meines Vaters sie am besten unterstützten, und ich fand, hier aufzupassen wäre klug. Um das leichter zu überstehen, lief ich schnell rauf zu meinen Sachen, reduzierte meinen Weihnachtsbedarf und war dann gut abgefüllt, eine Zigarette half auch.

Junger Freund, mein Vater hob sein Glas feierlich, und Florian erwiderte die Geste, Sie wissen selber sehr gut, wie überflüssig es ist, diese junge Dame, meine Glücksfee von Tochter, unter die erste beste Haube zu stopfen. Aber meine Frau, und ich erzähl keine Märchen, prima aus sah sie einstmals auch, trotzdem: Vorsicht! Denken Sie an die Seifenschale und die paar entscheidenden Minuten. Man sollte einen aufschluss-

reichen Moment strategisch vorplanen, einen, der die Weichen stellt. Das machst du gerade, oder? Tante Maggi hatte sich schlau gemeldet, aber etwas daran passte mir nicht, ich sagte: Lass doch. Er irrt sich, mit Antrag und Heiraten und all dem ist bei uns sowieso nichts los. Ich hör ihm gern zu, sagte Florian. Quod erat demonstrandum, triumphierte mein Vater. Also: Womit offenbart meine Auserwählte ihren Charakter? Wenn was passiert? Pingelig ist sie nicht, da gibts nichts zu testen. Ja, was tun? Florian ging immer noch auf ihn ein, und ich mag zwar Frieden, aber plötzlich nicht, nicht diesen, und Tante Maggi sang „Tochter Zion“, und bald erschien meine Mutter mit verkorksten Sandwiches und irgendeiner Dolly, der sie kürzlich auch missraten waren. Da warf ich meine fast runtergerauchte Zigarette ins Lamettadickicht, rief *Feuer!* Und: *Da glimmt doch was!*, und wir alle rutschten auf dem Boden rum und suchten. Meine Mutter platzte in den Aufruhr mit Applaus: Genau wie in *Burning X-mas*, der kleine Jamie wollte Feuerwehr spielen, und wir werden jetzt wie die Tottenhams Wasser ranschleppen müssen, bloss müssten mehr Gäste da sein, aber sonst stimmt alles. Ich sags ja: Wir kriegen amerikanische Weihnachten. Komisch, aber gerade ab da merkte ich, dass wir nicht spielten und es ganz genau unser eigenes Weihnachten war. (Die Sache zwischen Florian und mir läuft übrigens noch, nichts versickert wie vorher bei den andern. Natürlich macht er keinen Antrag, wie sollte er auch. Mein Vater muss mich da wohl und zwar zum 1. Mal mit seiner grässlichen Seifenschalenoper verhext haben, weil ich immer mal dran denke, angeblich wollen ja alle Frauen wenigstens gefragt werden.) „Warum sollt ich mich denn grämen“, Tante Maggi schüttete Maggi über ihren Thunfisch.



*Herausgeber und Redaktion
der Politischen Meinung wünschen
allen Leserinnen und Lesern ein*



gesegnetes Weihnachtsfest

und ein

glückliches neues Jahr!